

# Auf der Höhe.



Internationale Revue

herausgegeben

von

Leopold v. Sacher-Masoch,

---

IV. Jahrgang.

---

XVI. Band.



Verlag von „Auf der Höhe“  
Sacher-Masoch  
Leipzig.



Zu beziehen durch  
Witt & Meyer  
Leipzig.

**Inhalt des sechszehnten Bandes**  
**Juli — August — September**  
**1885.**

---

	Seite
— Sacher-Masoch (Leipzig). „Victor Hugo“ . . . . .	1
— Friedrich Rueffer (Leipzig). „Victor Hugo“ . . . . .	3
— Wsewolod Garschin (St. Petersburg). „Attalea princeps“ . . . . .	5
— Leopold Dukelič (Ugram). „Kade, der Hajduk“ . . . . .	13
— Mara Aludnga (Serajevo). „Verführt“ . . . . .	23
— Paolo Mantegazza (Florenz). „Benares“ . . . . .	38
— J. H. Schwicker (Budapest). „Der Rassenkampf“ . . . . .	42
— Röckl (Windau i. B.). Diogenes Romanos und Eudokia“ . . . . .	72
— Mathilde Serao (Rom). „Phantasie“ (Fortsetzung) . . . . .	85
— Hermann Dickmann (Wiesbaden). „Maria Magdalena in der Schenke“ . . . . .	129
— Josef v. Schönbach (Leipzig). „Ein Liebling deutscher Vergangenheit“	132
— Mathilde Serao (Rom). „Phantasie“ (Schluß) . . . . .	161
— J. Borski. „Marja Wassiljewna“ . . . . .	204
— Herm. Ed. Jahn (Leipzig). „Fiebertraum“ . . . . .	237
— Alexander Fischer (Budapest). „Die Tragödie des Menschen“ . . . . .	239
— Robert Weßnig (Leipzig). „Memoiren eines alten Komödianten“	289
— Rudolf Luckarly (Lengkuß in Preußen). „Brautnacht“ . . . . .	301
— Rudolf Cambour (Wien). „Was Alt's“ . . . . .	302
— René Maizeroy (Paris). „Mamsell Hamlet“ . . . . .	321
— Perez Pujol (Valencia). „Das wissenschaftliche Leben im gothischen Spanien“ . . . . .	336
— P. Fuld (Mainz). „Das jugendliche Verbrecherthum“ . . . . .	368
— Swatopluk Čech (Prag). „Eisblumen“ . . . . .	397
— Wsewolod Garschin (St. Petersburg). „Vier Tage“ . . . . .	403

	Seite
— Giambattista Casti „Die sprechenden Thiere“ . . . . .	415
— S. Mandelkern (Leipzig). „Des Vaters Grab“ . . . . .	431
— Johannes Kruse (Kiel). „Im Sommer“ . . . . .	438
— Robert Weßnig (Leipzig). „Memoiren eines alten Komödianten“ (Schluß) . . . . .	440

— **Revue des geistigen Lebens:**

— P. B. Pazzo (London). „Die Royal-Academy 1885.“ — S. Münz (Möb-  
ling b. Wien). „Ein Zeitroman.“ — G. Glas (London). „Londoner The-  
ater.“ — Sacher-Masoch (Leipzig). „Leipziger Theater.“ — P. B. Pazzo  
(London). „Die Royal-Academy.“ (Schluß.) — Sacher-Masoch (Leipzig).  
„Leipziger Theater“. — Sacher-Masoch (Leipzig). „Edwin Bormann.“ —  
Sacher-Masoch (Leipzig). „Moses Montefiore.“ — Rudolf Lambour  
(Wien). „Franzose als Lyriker.“ — Karl Müller (Prag). „Cechische Literatur.“ —  
Julda Meister (Leipzig). „Ein moderner Dichter.“ — Sacher-Masoch  
(Leipzig). „Leipziger Theater“.

**Bücher-Revue. — Notizen. — Inserate.**



# Auf der Höhe.



Internationale Revue

herausgegeben

von

Leopold v. Sacher-Masoch.

IV. Jahrgang.

XVI. Band. 47. Heft.

August 1885.

[48. Heft  
September 1885.  
Titelbl. nicht zu erlangen]



Verlag von „Auf der Höhe“  
Sacher-Masoch  
Leipzig.



An beziehen durch  
Wich & Meyer  
Leipzig.

festation, ausgegangen vom böhmischen Volke. In hochtönenden Worten aber hätten die Deutschen Oesterreichs von einem Kuchelbader Blutbade, von den „Gräueln von Kuchelbad“ gesprochen. Srb führt aus, wie gar manche Versöhnungsversuche von böhmischen Abgeordneten ausgegangen seien, und wie vom Jahre 1848 an bis in die letzten Tage die Führer der Böhmen die Hoffnung nicht aufgegeben hätten, einen modus vivendi mit den Deutschen zu finden. Wer die Verhältnisse in Oesterreich kennt, wer da weiß, welch' eine gewaltige, unauslöschliche Antipathie Ozechen gegen Deutsche, Deutsche gegen Ozechen haben, wird wohl kaum, mit Srb an die Möglichkeit einer Versöhnung glaubend, das Vorgehen der Deutschen als ausschließliche Provocation ansehen. Die Deutschen, in ihrer Kultur und in ihrem Benehmen die Böhmen hoch überragend, haben, wie es scheint, in unseren Tagen, da Deutschland so machgebietend und herrschend im Reiche des Geistes dasteht, eine gewisse Sehnsucht, theilzunehmen an den großen Aufgaben, die dem herrlichen Deutschland bevorstehen. Sie sind vielleicht müde ihres Kleinlebens innerhalb Oesterreichs. Sie haben größere Kultur-, Literatur- und Kunstinteressen mit den Deutschen in Deutschland gemein als mit Ozechen oder Polen in Oesterreich. So singen sie denn „Deutsche, Deutsche über Alles“ — und nicht so sehr mit den Böhmen gemeinsam „O du mein Oesterreich“. Da treten Anklagen und Bertheidigungen in den Hintergrund. Das ist die Macht des nationalen Gedankens. Die Schrift des Herrn Srb mag Manches aufklären und berichtigen. Ohne nationale Voreingenommenheit ist sie keineswegs geschrieben. Sie hat mehr ein geschichtliches als ein praktisches Interesse. Ihm zuzurufen: „audiatur et altera pars“, ist wohl kaum nöthig. Denn er ahnte schon die „schärfere Tonart“ der Deutschen in Oesterreich, ehe sie parlamentsfähig gewesen, wie dies jetzt der Fall ist.

Philodemus.

Heinrich Heine's Werke. Illustrierte Prachtausgabe. Herausgegeben von Heinrich Laube. Wien, Verlag von Sigmund Wensinger.

Diese mehrfach erwähnte Heine-Ausgabe liegt jetzt bis Lieferung 24 vor. Mit der 17. Lieferung beginnt der zweite Band, der uns zuerst das „Buch der Lieder“ bietet. Es ist ohne Zweifel ein heißes Unterfangen, diese Phantasien zu illustriren; um so mehr ist der Leser überrascht, angenehm überrascht, wenn er findet, daß der Illustriator seiner schwierigen Aufgabe gerecht wurde. Die Bilder sind zart und lustig, doch ist die Fülle derselben zu groß, als daß man dieselben an dieser Stelle würdigen könnte. — Möge der illustrierte Heine rechten Anklang finden!

D. v. B.

Moderne Dichter-Charaktere. Herausgegeben von Wilhelm Brent. Mit Einleitungen von Hermann Conradi und Karl Henckell. Berlin 1885. Selbstverlag des Herausgebers. (In Commission der Kamlah'schen Buchhandlung.)

Unter den vielen Anthologien, die alljährlich den Büchermarkt überschwemmen, nehmen die „Modernen Dichter-Charaktere“ eine hervorragende Stelle ein. Der jugendlichen Dichter, der uns dieselbe, im Verein mit vielen Gleichgesinnten und Gleichstrebenden, übergiebt, will wieder „die der Kunst untreu Gewordenen, zurückgewinnen und zu neuer gluthausflammender Begeisterung entzünden.“ „Wir brechen“, ruft Conradi in seiner Einleitung, „Unser Credo“, „mit den alten überlieferten Motiven. Wir werfen die abgenutzten Schablonen von uns. Wir singen nicht für die Salons, das Badezimmer, die Spinnstube — wir singen frei und offen, wie es uns um's Herz ist: für den Fürsten im geschmeidesunkelnden Thronsaal wie für den Bettler, der am Wegstein hockt und mit blöden, erloschenen Augen in das verbämmernde Abendroth starrt . . .“ Diese Worte klingen sehr kühn, und doch wird sie der gerechtfertigt finden, der die „Modernen Dichter-Charaktere“ gelesen und sich an dem Inhalt derselben erquickt hat. Wir haben wirklich Perlen ersten Ranges unter diesen Gedichten gefunden, wenn auch nicht Alles auf gleicher Höhe steht, auch die Auswahl vielleicht hie und da nicht immer glücklich getroffen, — wir machen diese kleine Ausstellung nur, um nicht nur Lobendes sagen zu müssen, da die Leser durch übertriebenen Mißbrauch mit demselben mißtrauisch gegen dasselbe geworden sind, und wir dem guten Werke viele Freunde wünschen. Von ganzem Herzen stimmen wir in die Worte Karl Henckell's ein: „Wir, das heißt die junge Generation des erneuten, geeinten und großen Vaterlandes, wollen, daß die Poesie wiederum ein Heiligthum werde, zu dessen geweihter Stätte das Volk wallfahrtet, um mit tiefster Seele aus dem Born des Ewigen zu schlürfen, und erquickt, geläutert und erhoben zu der Erfüllung seines menschheitlichen

Berufes zurückzukehren, wir wollen uns von ganzem Herzen und von ganzer Seele der Kunst ergeben, deren Triebkraft in uns gelegt, und wollen unsere nach bestem Können gebildete und veredelte Persönlichkeit rücksichtslos, wahr und uneingeschränkt zum Ausdruck bringen. Wir wollen, mit einem Worte, dahin streben, Charaktere zu sein.“ Möge das verdienstvolle Werk Anerkennung und Erfolg finden, wahrlich, es verdient Beides!

H. C. Zahn.

Gesammelte Essays und Charakterköpfe zur neueren Philosophie und Literatur. Von Dr. Moritz Brasch. Band I. Essays. Leipzig, Theodor Gut. 1885.

Dr. Moritz Brasch ist den Lesern dieser Revue durch seine zahlreichen Beiträge wohlbetannt. Noch das Maiheft 1885 brachte aus dem demnächst erscheinenden zweiten Bande seines interessanten und — was bei philosophischen Arbeiten besonders hervorzuheben werden muß — lesbaren Lieferungswerkes „Die Klassiker der Philosophen“ (Verlag von Greßner & Schramm, Leipzig) als Probe das Charakterbild Spinoza's. Unter den vorliegenden Essays sind die drei ersten geschichts- und staatsphilosophischen Inhalts und suchen jeder in seiner Art literarhistorische Uebersichten über die wichtigsten, im Verlaufe der Geschichte hervorgetretenen Prinzipien und Anschauungen auf dem betreffenden Gebiete zu geben. Allen drei Abhandlungen ist, wie überhaupt den philosophischen Ausführungen Brasch's, die freie und humane Weltanschauung gemeinsam, ohne welche, wie der Verfasser richtig bemerkt, alle philosophische Geschichts- und Staatsbetrachtung des wahrhaft idealen Gehalts entbehrt. Der vierte Essay ist ästhetischen Inhalts und lehnt sich, bemerkt der gewissenhafte Autor weiter im Vorwort, in seinen Ausführungen an einige bedeutende Werke der neuesten Kunstphilosophie an. — Schreiber dieses hat am meisten der erste Essay „Zur Philosophie der Weltgeschichte“ angesprochen. Wie sagt Heine? „Und ein Narr wartet auf Antwort.“ Sehr gut! Aber die Narren werden eben nicht alle — auch diese Sorte Narren nicht, die voll närrischer Erwartung sind — trotz der klugen Weltföndlichkeit und den „Idealen unserer Zeit“. Was die größten Geister aller Nationen über die Bestimmung des Menschen und andere „Fragen“ gedacht haben, darüber unterhalten wir uns gern von Zeit zu Zeit mit einem Autor, der bei aller Gründlichkeit so fein und gefällig zu plaudern weiß, wie Moritz Brasch. Letzterer ist frei von jener bedauerlichen „Geschmackswerturung“, welche man in deutschen gelehrten Werken heutzutage vielfach antrifft und die zwei ganz verschiedene Dinge — Geist und Grobheit — miteinander verwechselft. Er liebt nicht die vielfach zu Tage tretende hurschifose und ungenirte Redeweise deutscher Gelehrten. Aber so sehr er sich eines höflichen Tones, einer rühmlichen Urbanität der Diktion befleißigt, so energisch weiß er, wenn es nöthig ist, aufzutreten — in seinen philosophischen Ausführungen ebensowohl wie in seinen Theaterkritiken. Es freut uns, daß er von dem heutzutage grassirenden Schopenhauerianismus nichts wissen will. Es liegt, bemerkt er, im Wesen dieser Schopenhauer'schen Weltansicht, daß er außer Stande ist, aus sich heraus eine Philosophie der Geschichte, noch weniger aber eine freiheitliche Rechts- und Staatsphilosophie zu construiren. Hier findet manche betrübende Erscheinung in den literarischen und künstlerischen Zuständen der Gegenwart ihre vollkommene Erklärung. Nur so konnte sich in dem pessimistisch angehauchten Theile unserer Literatur jene altkluge Verachtung, jener widerliche Cynismus gegenüber den ernstesten politischen Kämpfen der Zeit, jenes egoistische Eitelstillsitzen gegenüber dem enthusiastischen Aufschwung eines überquellenden Freiheitsgefühls geltend machen. An diesem organischen Herzfehler leidet aber ohne Ausnahme die ganze Schule des Frankfurter Philosophen . . . Von den zwei folgenden Essays, „Socialistische Phantasiestaaten“ und „Die Idee des ewigen Friedens mit Bezug auf Politik und Völkerrecht“, bespricht der erstere ein Bastardkind in der Familiengeschichte der Wissenschaften, den „Staatsroman“, der andere spricht von einem freilich gar sehr außer Mode gekommenen Thema. Der Verfasser ist sich dessen, wie die satyrische Einleitung beweist, sehr wohl bewußt. Aber es stört ihn gar nicht, daß der „Realpolitiker“ das weltkluge Gesicht zu einem überlegenen Lächeln zwingt — und so etwas wie „Ideologie, Träumer“ zwischen den Zähnen murmelt.

Jacob Rosenstein.

Das Buch der Zeit. Lieder eines Modernen. Von Arno Holz. Zürich 1886. Verlags-Magazin (S. Schabelitz). 5 Mark.

Endlich scheint die Zeit der Thränenlyrik, des silbernen Mondenscheins, der schmachtenden Burgfräulein, all des ungefundnen, schwindfüchtigen Anempfindens vorüber,